



Abend-

Zeitung,

93.

Mittwoche, am 19. April 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Gemütherhebungen aus Stellen der heil. Schrift.

„Lasset die Todten ihre Todten begraben.“
Lucas IX. 60.

Leben, Leben aus der Fülle
Seiner hohen Herrlichkeit,
Ist der Segen den die Lehre
Des Erlösers allen beut.
Leben, Leben, neues Leben,
Losgetrennt vom todten Wort,
Das da nimmer untergehet,
Das da bleibet ewig fort.

Und wer ganz in ihm sich fühlet,
Angethan mit neuer Zier,
Trachtet nicht nach etwas anderm,
Hat nach anderm nicht Begier,
Alles ist ihm todt und leblos
Was nicht dieses Leben ist,
Weil er, im Besitz von diesem,
Alles and're nicht vermisst.

Und so mögen die begraben
Ihre Todten, selbst nur todt,
Denen nicht der Quell des Lebens
Ueberschwenglich Nahrung bot,
Wer aus diesem hat getrunken
Dürstet nicht nach ird'schem Trank,
Weil der reinste Thau des Himmels
Strömend in die Seele sank.

Aber hin geht er, belebet
Durch das Göttliche in sich,
Wirkt und schafft, und hofft und glaubet
Bis die Prüfungszeit verstrich,
Und er, zu dem Lebensmeere
Wiederum als Tropfen fließt,
Das sich um die Weltssysteme
Ferner Sonnen fluthend gießt.

Th. Hell.

Die Geschwister.

[Fortsetzung.]

Nelion glich, während der Heimkehr, einem Nervenkranke, da aber Mathilde mit einer andern Familie zurück fuhr und der Schlaf, auf halben Wege, die Aeltern beschlich, auch weder Mond noch Sterne den Rücksitz erhellten, so neigte sich die Braut vertraulich zu dem Schmolker. Sie flüsterte ihm ihre Rechtfertigung in's Ohr, ließ dann die warmen Lippen auf seinen Wangen ruhen und der Zauber dieser Mittel führte, bald genug, die zweite Versöhnung für den heutigen Tag herbei. Es dauerte ihn nur, daß er vorhin, im unnützen Grimme, mit den Zähnen geknirscht hatte, die eine seiner schönsten Zierden waren und zu deren Schonung sich derselbe, den Genuß des Confektes, der Knackmandeln und ähnlicher Leibspeisen versagte; daheim aber fand die Braut einen Brief von Enemold; sie eilte zu Bette, um den Inhalt bequemer zu genießen und las:

„Einzige, unschätzbare Schwester! Du bist ein Engel, der Pagen, Cadetten und Panduren selig macht — die Hanne ganz und mich zur Halbschied; jene aber fuhr, Stationweise, in drei Acten zum Himmel. Erstens, als ich Dein Füllhorn auslud; ihr, Stück für Stück, als Eigenthum behändigte und jedes folgende, wie die Theile eines guten Romanes, die frühern an Reiz und Bedeutung überwog. Zweitens, als ich ehrbarlich abtrat, und die Anprobe, mit Hülfe

der Mutter, erfolgte, welche Euere Spenden dem Man-
naregen in der Wüste verglich, während dem die Toch-
ter sie mit Thränen der innigen Wonne bestreute.
Drittens, als Hannchen, am folgenden Johannis-Mor-
gen, angestaunt von allen Even der Bestung, zur Kirche
ging; ich aber drückte die geränderten Goldfrüchte Dei-
ner Liebe an die Lippen und schickte nach Wein, um
diesen Sabbath nach Würden zu feiern. Hanna ver-
sagte; doch ihre Mama trank für die Blöde; sie herzte
mich, vom Geist ergriffen, wie ein Kind ihrer Liebe;
Pandurus endlich schluckte und sakramentirte Dir Heil
und Segen zu; seine schamrothe Schnarchnase glich
einem brennenden Johannistopfe. Der erste Toast
galt, wie billig, der milden, dem Glück im Schooße
sitzenden Pelionide, denn als Romly's Verlobte wür-
dest Du ja, statt dieses hülfreichen Goldes, dem Bru-
der höchstens ein Würstchen oder ein Gänselein zu
opfern vermocht haben und das wohl kaum? Schlag
doch die Feldwebelin, als mich jüngst nach einem sol-
chen verlangte, die Hände über ihrem Eulenhaupt zu-
sammen. Gebratene Gans, meinte sie, sei ein Lecker-
bissen für den Stab, und Moses am dritten siehe ge-
schrieben: „Im Schweisse Deines Angesichtes sollst
Du Dein Brot essen“, nicht aber mit Speck' oder
Gänsefette.

Vor acht Tagen hob sie den kleinen Profos aus
der Taufe; Pandurus ging, als Taufgevatte, nach,
ich und Hannchen blieben allein. Die Gute leidet,
beiläufig gesagt, noch am Wadenkrampfe und steht,
Trotz meiner Warnung, auf dem Sprunge, sich dem
Parazelus von Kalkstein, dem Scharfrichter Bonifaz
anzuvertrauen, der, als ein Gegenfüßler der Homöopa-
then, am liebsten zu Pferdmitteln greift, aber Glück
hat und somit Aergerniß erregt — dieß in Paren-
thesi. —

Hannchen stand am Waschfaß' und pries dabei
wieder, mit Begeisterung, ihre Hülfengel; ich mußte
Dich schildern. Wir sehn uns sprechend ähnlich, sagte
ich: nur daß die Schwester tausendmal klüger, hun-
derttausendmal ehrbarer und eine Millionmal hübscher
und glücklicher ward. Sie heirathet nächstens den
schönsten unserer jungen Herren, ein schneeweißes Lämm-
chen mit rothem Halsbande, das überdieß reich genug
ist, seinen eben erkaufte Pallast bis an den Hahn-
balken vergolden zu lassen und dann noch immer fra-
gen kann: „Wie theuer der Vollmond?“

Den gönne ich Ihr! sagte Hanna: das Gold-
schloß dazu und den schönen, mildseligen Lammschaf.
— Sie zog hierauf ein superfeines, mit gestickten Kan-

ten geschmücktes Schnupftuch aus dem Wasser und
ich erstaunte. Höre, weshalb. Du denkst wohl des
Abends noch, an dem die Aeltern auswärts speisten,
die sechs Goldmäuschen zu Dir kamen und freien
Lauf hatten, auch Mirabella herab geholt ward und
wir, nach dem Musikmachen, blinde Kuh spielten.
Die war ich zuerst. Mira verband mir, zu meinem
Entzücken, mit ihrem eigenen Tuche die Augen und
mein Herz brannte eben damals so lichterloh für die
Göttliche, daß ich, nach dem Spiele, das Tuch besei-
tigte und verleugnete. Du warst gütig genug, Tags
darauf, bei der Baudry, das schönste ihres Vorrathes
einzukaufen — hast, leider! auch die Auslage noch zu
fodern — warst so gefällig, das M. C. ihrer Chiffer
hinein zu stecken, es der Campo, Namens meiner, als
einen Ersatz für das verschwundene einzureden und
dieses Tuch, das unverkennbare, erblickte ich jetzt in
Hannchens Händen und Frage auf Frage folgt sofort.
Das Mädchen erglüht und verstrickt sich in widerspre-
chenden Ausfagen; ich dränge und schmeichle, gelobe
ihr ewiges Versummen, zeihe sie des Undanks, der
Lieblosigkeit, der Sünde. Da stürzen große Thränen
aus ihren angenehmen Augen, denn sie ist hübsch! —
Lieblos? wimmert die Beängstete und umfängt mich
plötzlich, von ihrer ausbrechenden Leidenschaft verzückt,
mit den Armen voll Seifengischt und sympathetisch
heule ich mit. Die Gruppe am Waschfaße stellte
gleichsam den Wehr- und Nährstand in rührender
Vermählung dar, denn ich wehrte mich nicht; ich
ward zudem von einem langen, herzinnigen Kusse ge-
nährt und ihre Thränen vergrößerten die Feuersbrunst,
statt sie zu löschen.

Wenn ich's gestehe, lispelte sie endlich: und Sie
nicht schweigen, so läßt der Fürst den Livater er-
schießen und ich falle vielleicht dem alten Bonifaz in
die Hände. Die Dame, der das Tuch gehört, Frau
Maria Clausner, ist eine geheime Staats-Geiangene,
die, vor Kurzem, bei Nacht und Nebel, hierher ge-
bracht und der ich zur Aufwartung gegeben ward.
Hannchen schilderte sofort die Person und zeichnete,
zu meinem Erschrecken, Mirabellens Bild. — Du
schriebst mir neulich, wie bitterböse Mira, seit dem
Empfange jenes Schmuckes, auf den Fürsten sey, ja,
daß sie, noch am Abende vor der Abreise, im Thee-
zirkel bei der Landrätin, von einem geheimen Zusam-
mentreffen mit demselben gesprochen und die Mit-
theilung des Vorganges für eine Pflicht gegen sich
selbst erklärt habe. Alles das ward, höchst gewiß, dem
Großherrn verrathen, welcher sie, unfehlbar, in seinem

Zorne, an der Grenze aufheben ließ und zur Bisherin machte; ein Wunder, daß dieß Schicksal die freisinnige, selten das Wort wägende Muse nicht früher bestraf. Nun aber soll und muß Maria Stuart auch erfahren, wovon uns Beiden nie geträumt, daß ich vor ihrem Kerker schild're, daß ein Quasi-Mortimer in der Nähe ist und soll und muß, wenn anders nicht Hannchens natürliche Eifersucht zum Wadenkrampfe ihres Diensteyers wird, in nähere Beziehung zu mir treten. Du aber, Schwester! erhältst dieß gewichtige Blatt auf dem sichersten Wege, schweigst wie das Grab, verbrennst es ohne Zögern. Raue und verschlinge es sogar, im dringendsten Falle, weshalb ich auch, zu Schonung Deiner Zähnen, statt des Sandes, mit Pfeffer streue, der selbst unsere Rockenklöße — ein Surrogat der Kanonen-Kugeln, verdauen hilft; um wie viel leichter mein Postpapier. — Gott sey mit uns!"

„Noch ein's, Lotte — ein rührender Zug! Vater und Mutter verlassen den Infanten, aber Tapsel, mein Hündlein, das im Wagenhause zurück blieb, traf neulich, einem Gerippe gleich, bei mir ein. Welche Nase! Welche Treue! des geräucherten Wurstzipsfels werth, der ihm ward und ihm schmeckte.“

Charlotten erfüllte des Bruders Zuschrift mit Kummer und Unruhe. Sein roher Muth, sein heillosler Leichtsinm mußte ihn dort, hauptsächlich nach der angezeigten Entdeckung, des nächsten in's Verderben stürzen; auch kannte sie den Geist, den furchtlosen Sinn, die Charakterkraft der Freundin — seltene Gaben, welche Mira's Vollenfach gestärkt und ausgebildet hatte. Sie wußte, wie sehr der Bruder jener zusagte, sie durfte gewiß seyn, daß er, durch Johannem, den Weg zu ihr finden und Mira ihn, dagegen, zum Werkzeuge der Befreiung mißbrauchen werde; auch das verliebte Mädchen schien, in mehr als einer Hinsicht, angefaßt. — Nun galt die Frage, ob es rathsanter sey, dieß alles dem Schicksal anheim zu stellen, oder dem drohenden Unglücke durch verständige Maßregeln zu begegnen — die zu ersinnen war die Aufgabe. Es fiel ihr bei, daß der Onkel Amthor, den nur ein Fieberchen, bis jetzt, in der Mitte gezogener Nieten festgehalten hatte, des nächsten ausbrechen und zu seinem Frenade nach Siebenbürgen zurückkehren werde. Er war besonnen, zuverlässig, ihr noch vom Herzen gut und deshalb auch, vor Allen, geeignet, dem offenen Vertrauen zu entsprechen. Sie konnte

demselben, sicher vor Mißbrauch und Uebereilung, den Inhalt des Briefes mittheilen, ihn vermögen, über Kalkstein zu reisen, den Neffen zu begrüßen, ihm den Abgrund zeigen, welchem er, auch durch die leisesten Vorschritte zuweile und sein Ehrenwort für das Verzichten auf jede Handreichung verlangen. Der gefasste, ihr wie von Oben kommende Entschluß, ward schon am folgenden Morgen bethätigt. Amthor las, mit Erstaunen, den Brief, gelobte zu schweigen und zu wirken und eilte dann, im Innersten aufgeregt, nach seinem Zimmer, sich dem empfangenen Eindrucke hinzugeben. Mirabellens Entfernung und die gemüthlichen, rührenden, sinnreichen Worte, in denen sie ihm, am Trennungsmorgen, das Lebewohl sagte, hatten sein Gefühl für die Liebenswürdigen vergeistigt und erhöht. Er verzeh es sich nicht, damals, in der Laube, von dem Verdruße und der Wallung des Augenblicks gemeistert, versäumt zu seyn, sich jede weitere Eröffnung versagt zu haben. Wenn es gelänge, dachte er jetzt: die Herrliche dem Kerker zu entnehmen, zu befreien, in Sicherheit zu bringen, wie gern, wie dankbar würde sie dem befreundeten Retter mit ihrer Hand und ihrer Liebe vergelten. Zwar zerrann das Luftschloß sofort, bei dem Gedanken, daß des Fürsten Rache unbedingt die Seinigen treffen werde, wenn Palow's Schwager im Spiel erscheine, und bei der Ahnung, daß ihm die kühne Kraft, Geschick und Glück — Bedingungen des Gelingens, mangelten — aber die Bestung wollte er besuchen, den Neffen sprechen, warnen, zurückschrecken, den Glauben an die schöne Möglichkeit festhalten und wenigstens des guten Hannchens Engel werden.

[Die Fortsetzung folgt.]

Gleichnisse: An Sie.

Wie auf farbenreicher Brücke,
Die aus Fluthen sich erhebt,
Iris zum Olympos schwebt,
So die Thrän' in Deinem Blicke:
Ob der Schmerz in ihrem Thau sich malt,
Ist sie Perle doch, aus der die Freude strahlt.

Wie der Blitz die Wolken theilet,
Und zum Tag die Nacht erhellt,
So vom Schmerz Dein Blick mich heilet,
Der in meine Nächte fällt.

Lhr.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Ein anderes Mal erzählte die Klatscherin: Dlle. Kainz sei schwer erkrankt und ihre Stimme auf lange versiummt. Eine dritte Botschaft klang noch erbaulicher; sie sprach: Dlle. Kainz habe den Hannoveranern ein Naschen gedreht und würde gar nicht kommen, weil — weil sie nicht Lust habe. Wer sich aber durch die Lüge an den Pranger stellte, war Madame Fama selbst, benehst allen ihren zungenfertigen Colporteurs, denn am 10ten Februar prangte der Name Kainz auf den Theaterzetteln neben dem des Ritters Lancred, und die Menge strömte in die Schloßpforten voll Neubegier, ob die Fremde noch dieselbe Klangreiche, Entzückende, Begeisterte sey wie ehemals. Der deutsche Winter war freilich ein solcher Grobian gewesen, auch die zarte Musentochter nicht zu verschonen mit seiner erkältenden Sudringlichkeit, sichtbar und hörbar quälte die Sängerin der Erzfeind alles Wohlklanges, der nordische Catarrh, aber trotz dem riß die Harmonie-Reiche Alles hin wie sonst, denn fehlte auch etwas von der Blütenfrische und der Jugendkraft der lieben Stimme, so hatte dafür der Gesang an Ausdruck und Empfindung bedeutend gewonnen, und die Klarheit des Tones, einem Krystallspiegel vergleichbar, weckte dieselbe Bewunderung, die man ihr vormals zollte. Dlle. Kainz sang die erste Soloscene in italienischer Sprache; die Idee schien bizarr, doch versöhnte der Wohlklang der fremden Worte, von denen jedes schon Musikkeim ist.

Unsere Campagnoli stand als Amenaide neben der Fremden, und vom rühmlichsten Wettseifer entzündet entsaltete sich heute ihr ganzes schönes Talent, selbst im Aeußern waltete eine ungewöhnliche Lebendigkeit, und es war nur Gerechtigkeit, daß man ihr die Hälfte des Preises, den gleichzeitigen Vorruf mit der Dlle. Kainz, zuerkannte.

Tages darauf trat die Letztere im Sonnabendconcerte auf, und die herrliche Cavatine aus dem Barbier bewies, daß sie dieselbe blieb. Sie hat an musikalischer Fertigkeit, wo möglich, noch gewonnen, und daß die Stimme nicht verlor, bezeugte schon der Eine Ton, das Harmonika-A, welches in ihrem Kehlen wie aus einer reinen Glasglocke geschwungen Minutenlang gehalten fort tönt.

Die Räuber, Laßt die Todten ruhen, wurden wiederholt; dann besuchte uns der Kapellmeister Bernhard Romberg, ein Meister Cello, wie er nicht mehr ist, der seinem Holze eine Seele entlockt, die alle Kunstleien, Farcen und Sprünge seiner Nebenbuhler zu nichte macht. Sein Töchterchen Bernhardine ist eine gute Schülerin, aus welcher unter solcher Leitung Bedeutendes werden kann. Er machte ein sehr gutes Concert und schien mit dem Publikum so zufrieden, wie mit der Unterstützung unserer trefflichen Kapelle.

Dlle. Kainz präsentirte sich zum zweiten Male auf der Bühne als Isabella in der Italiänerin in Algier. Ihr Gesang galt das Mal für nichts Besonderes, und ihr Aeußeres trug eine Art Nachlässigkeit, die nicht gefallen konnte. Hr. Sedlmayr als Taddeo gab das Beste zu diesem Pickenick.

Die Verstorbene spukte abemals, die Wiener in Berlin leierten uns ihre niedlichen Volks-

lieder vor, der grausige Abällino schlich im Blutmantel durch die Gärten des gutmüthigen Dogen und stahl ihm seine lammartigen Minister unter den Händen weg, und Rosamunde lispelte dazu ihr naives: „Freundschaft und Seligkeit“. Dann kam der unsterbliche Freischütz und mit ihm die Kainz als Agathe. Sie war recht kleidsam costumirt, sang trefflich, und ihre klare Stimme verklärte sich noch bei dem Liebesrufe: „Er ist's!“ — indeß höre ich hier unsere Campagnoli eben so gern, wenn sie auch vielleicht keine so tief eingeweihte Rossinianerin ist. Eine besondere Bemerkung machte ich heute besonders deutlich, eine Bemerkung die psychologisch auffallend ist. Sobald Dlle. Kainz singt, oder Musik klingt, so spielt Dlle. Kainz lebhaft, ja mit Gefühl und Ausdrück; so bald sie Prosa sprechen muß und kein Instrument sich regt dabei, spricht und spielt sie miserabel. Ist der Ton, die Harmonie etwa das Oxygene ihrer Seele, ohne welches diese nicht athmen kann? — Mad. Nicola zeigte in ihrem Aennchen eine wahre Maitag-Laune, und Hr. Wieseneder, der an Hrn. Berger's Statt heute den Max sang, trug seine Parthie tadellos vor, spielte im Charakter mit mancher kleinen, effectvollen Nuance, war ein Stellvertreter, bei dem man den Stellhaber vergaß, und erntete Beifall und Bravo's. Unser Jungferchor hat sich durch mehrere recht niedliche Rekruten vermehrt, und ich glaube kaum, daß auf größeren Theatern irgendwo der weibliche Chor eine solche Gesellschaft niedlicher Gestalten und lieblicher Gesichter besitzt.

Masken für Masken gefiel, so zahlreiche Geburtstage dieses Lustspiel auch zählen mag. Kazianer und die Berger in den Domestiken-Larven, Keller und die Nicola in den Masken der Herrlichkeit mußten das Stück, hätte es auch weniger Inhalt gehabt, halten und heben, und thaten dieses mit Lust und Liebe. Auch Ludwig als Maskeraden-Director erwarb die Zufriedenheit der Vergnügten. Dagegen sagte Lörfer's Stündchen im Pyramont nicht zu; man fand es albern, und ich mochte nicht widersprechen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Hamburg, am 4. März 1826.

Bei der Aufzählung der hiesigen Zeitschriften in unserem letzten Berichte ist uns eine derselben entgangen und zwar die allersonderbarste, die sich jedoch, wenn sie bekannter wäre, wohl in allen Ländern Leser erwerben möchte, wir meinen: „Die Zeitung für Pferdeliebhaber“, herausgegeben von Wachenhusen, ehemaligem schwedischen Major der Cavallerie. Diese Zeitschrift behandelt den ihrem Zwecke entsprechenden Theil der Thierarzneikunde, giebt Nachrichten über gehaltene Pferdemarkte, liefert nicht selten, bei Gelegenheit von Versteigerungen, Stammbäume edler Rasse und füllt den noch übrigen Raum mit Miscellen und Anekdoten, die sich auf Pferde beziehen. Ob die hiesigen Pferdeliebhaber, deren Zahl freilich höchst ansehnlich ist, da jetzt fast alles vom Banquiere bis zum Schustergesellen sich bei uns dann und wann reitend producirt (wobei es denn bisweilen an lebenden Karikaturen nicht fehlt), im Stande seyn werden, die Fortdauer dieser Zeitung zu sichern, muß die Zeit lehren. —

[Die Fortsetzung folgt.]